



10. Jahrgang.  
Erscheint  
Montag, Mittwoch  
und  
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbli. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,  
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis  
in der Expedition:  
mit Sonntagsbl. 1.50,  
ohne 1.25,  
per Post gleiche Preise  
pro Quartal.  
Inser. 10 Pf. b. 1 Sp. 3.

Nr. 143.

Vertrags-Nr. 143.

Siegen, Mittwoch, 5. December

1894.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den  
Monat December werden von allen Postanstalten,  
den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

### Die Eröffnung des Reichstags.

P. Berlin, 3. Decbr.

So leb' denn wohl, du stiller Haus! wird am Mittwoch  
manch einer von des Volkes Abgeordneten wehmüthig vor sich hin-  
summen. Es ist wahr, ein Prachtbau war das alte beschä-  
dliche Bürgerliche Haus in der Leipzigerstraße. Aber es ist doch ein woh-  
liches, behagliches und gemütliches Heim gewesen, und vor allem,  
diese alten Mauern sind geheiligt, denn nahezu ein Vierteljahr-  
hundert deutscher Geschichte hat sich in diesen Räumen abgespielt  
und ihnen den unauslöschbaren Stempel der Unvergessenheit auf-  
gedrückt. Wenn schon, dem Dichterswort zufolge, die Stätte, die  
ein guter Mensch betritt, gewiß ist für alle Zeit, wie erst jene,  
auf der alle Geschlechter des Volkes gewandelt, wo in weitem Rath  
an den Geschicken der Völker, an dem Wohlstand der Zeit gearbeitet,  
wo im vollen Sinne des Wortes Geschichte gemacht wurde!

Es wird, in wie stolzer äußerlicher Pracht auch der Abschied  
aus dem alten Hause gefeiert werden wird, doch eine wehmüthig  
gedämpfte Stimmung sich geltend machen, denn große erhabene  
Erinnerungen sind es, die mit dem ehrwürdigen Gebäude unaus-  
löslich verknüpft sind. Sicherlich waren es gar manchen schweren,  
stürmischen Tage und Tagungen, die in des Hauses Chronik vor-  
zeichnet werden mußten, manch kampfgemüth, manch hartes Wort  
hallte von den alterthümlichen Wänden wieder, manch heftige Fehde  
wurde in den alten Mauern ausgefochten, und nicht alles, was  
in dem Hause beschlossen und gethan wurde, kann heute die kritische  
Betrachtung guthießen, nicht alles ist zu des Volkes, des Reiches  
Wohl ausgefallen. Aber zieht man das Fazit der Rechnung,  
betrachtet man das große Ganze, so wird doch der rückwärtige  
Sinn mit Befriedigung urtheilen können: Das Stück Geschichte,  
welches sich in dem alten Hause abgespielt, hat der Größe, des  
Gewinns, ein gutes Theil gebracht. Hier wurde des Reiches Ein-  
heit, die auf blutigem Schlachtfeld erstritten war, in friedlicher  
Arbeit gefestigt und gestärkt, hier wurde des Volkes Freiheit ge-  
wahrt und geschützt, hier wurde an dem Wohle des Vaterlandes  
mit aufopfernder Treue gearbeitet und gekämpft.

So leb' denn wohl, du stiller Haus, ich zieh' betrübt von  
dir hinaus! heißt es jetzt, und hoffnungsfreudiger wird es weiter  
klingen: Zur neuen Heimath zieh ich ein! Stattlich und prächtig  
ist sie, diese neue Heimath. In majestätischer Pracht erhebt sich  
der neue Reichstagsbau vor dem Brandenburger Thor. Vor ihm  
ragt himmelstreichend der schlanke Bau der Siegesallee, und  
freudig streift das Auge über die majestätische Pracht des Thiergartens,  
der dem Berliner, welcher an einen anderen Hofstaat gewöhnt  
ist, als ein kleiner Wald erscheint. Von fern her tönt kaum  
vernehmlich das heilige Leben und Treiben der Stadt herüber und  
der Lärm und das Gewirre der Straßen brechen sich an den  
mächtigen und festgefühten Mauern, auf daß ungestört bleibe, was  
drinnen Nüchternes und dem Wohle des Volkes Dienliches geschieht.

Freilich, was nützlich, was dem Wohl des Volkes dienlich  
sei, darüber gehen die Ansichten weit, sehr weit auseinander, und  
wer wollte sich anmaßen, hier die höchste, die letzte Entscheidung  
zu fällen. Aber noch schwerer ist es zu erschließen, was zur Zeit  
die Regierung für nützlich und dienlich hält. Noch weiß dies  
Niemand, und über das Programm des neuesten Kurses ist bis  
jetzt nur das Eine bekannt, daß darüber nichts bekannt ist. So  
muß denn der Thronrede mit der Spannung entgegengesehen werden,  
die der politischen „Offenbarung“ des neuesten Kurses von Rechts  
wegen gebührt. Kann eine derartige Rundgebung auch nicht ein  
erschöpfendes Regierungsprogramm verkünden, so wird man aus  
ihm doch immerhin erkennen können, welchem Fahrwasser der neue  
Kurs sich zuwendet.

Nicht wenige meinen, daß dieses Fahrwasser Wasser auf jene  
Mühlen sein werde, in denen nach dem neuesten agrarischen Projekt  
der Staat als Müller sich mahlen der Weisse betheiligen soll. Die  
extreme Rechte würde gern mit der Regierung gehen jedoch in der  
Weise, daß die Regierung mit ihr geht! Die Ernennung des Land-  
wirthschaftsministers wurde anfangs agrarischerseits also gedeutet,  
obwohl die hochgestellten Hoffnungen bald auf ein bescheiden-  
liches Maß. Gestärkt durch der Landwirtschaftsminister den Ver-  
such, eine Schiedsman zwischen Industrie und Landwirtschaft zu  
errichten für thöricht, was natürlich an jenen Orten, wo man  
das Interesse der Landwirtschaft für allein maßgebend ansieht,  
gewaltig verknüpft wurde. Wie dem auch sei, jedenfalls wird  
die „agrarische Frage“ der nächsten Session das Gespräch geben,  
und diese Frage wird vielleicht noch heftigere Kämpfe zeitigen,  
als jene, die sich um die Umsturzvorlage, um die Tabaksteuer und  
um die „Reform der Reichsfinanzen“ überhaupt erhoben wird.

Wie diese Kämpfe ausgehen werden, wer wollte das sagen?  
Ob es der Regierung gelingen wird, aus dem heftigen Streit der  
Meinungen einen Ausweg zu finden, der zum Guten führt, wer  
bäuge die Sehergabe, dies heute zu finden? Wer wollte es vor-  
aussetzen, ob die Regierung, wenn sie in dem neuen Reichstagsgebäude  
sich präsentirt, sprechen wird wie einstmal der Kriegsminister  
v. Moos in der Reichstagskammer, als er aus dem Abgeordnetenhaus  
sich in das Herrenhaus begeben hatte: „Wieviel angenehmer ist  
die Temperatur in diesem als in dem anderen Hause!“

Eines aber wissen wir, wie auch die Temperatur in dem  
neuen Hause sich gestalten möge, dieses wird immer die meteorologische  
Hauptklimat der deutschen Reichs bleiben. Und wenn auch in  
jüngster Zeit oberschwelblich phantastische Pläne laut wurden, die  
das Wort „Verfassungsbruch“ umschrieben, die den „Schwerpunkt  
der politischen Entwicklung“ vom Reichstage weg und woanders  
hin zu legen vorzuschlugen, d. h. die Reichstagsgebäude in  
ernsten Kreisen nicht ernst genommen worden. Das deutsche Reich  
und das deutsche Parlament sind an demselben Tage geboren  
worden, es sind Zwillinge, die unzertrennlich sind. Und wenn  
auch nicht alle Wüthenthräne reifen, die an jenen ruhmvollen  
großartigen Geburtstagen sich kühlen, wer wollte leugnen, daß  
auch im Großen und Ganzen des Volkes Vertretung immer der  
Ausdruck der jeweils im Volk herrschenden Anschauungen war.

daß das, was im Reichstage beschlossen wurde, Alles in Allem doch  
immer den Wünschen derer entsprach, für die es beschlossen wurde.  
Möge diese Thätigkeit im neuen Hause eine fruchtbare, eine segens-  
reiche werden, möge in ihm nur beschlossen werden, was förderlich  
ist dem Wohle des großen Ganzen, was dienlich ist dem Heile  
des Vaterlandes!

### Das Fest der Erinnerung an Gustav Adolf.

— Berlin, 3. Dec.

Am 9. December feiert das deutsche Volk den dreihundert-  
jährigen Geburtstag des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Für keinen  
anderen auswärtigen Fürsten werden jemals in Deutschland volks-  
thümliche Erinnerungsfeste veranstaltet werden. Aber das deutsche  
Volk thut wohl daran, diesem König eine dankbare und verehrungs-  
volle Erinnerung zu bewahren. Er ist der Retter des evan-  
gelischen Glaubens in Deutschland in schwerer Zeit der We-  
dängniß gewesen. Und dabei ist er ganz allein oder doch ganz  
vornehmlich von der Begeisterung für den reinen Gottesglauben  
geleitet worden. Die Gegner haben ihm Eroberungssucht vorge-  
worfen, aber wie hätte eine solche vernünftigerweise die Schweden  
bis nach Sachsen, Franken und an die Donau führen können?  
In diesem heiligen Krieg für die deutsche Glaubensfreiheit hat der  
edle Schwedenkönig in jungen Jahren sein Leben gelassen. Das  
darf ihm das deutsche Volk nie vergessen. Mit sonatistischem Haß  
sich in natürlich die Ultramontanen dieser Feier gegenüber, das  
nehmen wir ihnen an und für sich nicht abel. Ohne diesen Helden  
wäre vielleicht ganz Deutschland wieder katholisch geworden. Die  
Ultramontanen aber sollten doch die Gefühle ihrer evangelischen  
Mitbürger soweit schonen, daß sie diese reine Heldengestalt nicht  
mit groben Entstellungen und Verleumdungen besetzen. In ultra-  
montanen Geschichtsdarstellungen wird Gustav Adolf nicht nur  
als ländergeringer Eroberer, sondern auch als Nordbrenner und  
Wütherr ohne Gleichen behandelt. Das ist eine Lüge. Solange  
der König lebte, haben sich die schwedischen Heere durch Manns-  
zucht und Gottesfurcht vor allen andern ausgezeichnet; erst später  
sind auch sie in dem wüsten Kriegstreiben jener rauhen Zeiten  
verwildert. Dabei sind sie aber noch lange den kaiserlichen, ligisti-  
schen und spanischen Heeren nicht gleichgekommen, die unter dem  
Segen des Papstes ins Feld zogen. Gerade beim Erscheinen Gustav  
Adolfs beging Tilly die Gräueltat der Zerstörung von Magde-  
burg, die nur in den Nordbrennereien des allerchristlichsten Königs  
Ludwig XIV. in der Pfalz ihres Gleichen hat. Die Ultramontanen  
sollten sehr vorsichtig sein mit historischen Erinnerungen. Uns aber  
möge das Denkfest für Gustav Adolf stärken in der Treue  
an unsern evangelischen Glauben und an religiöse Freiheit in Zeiten,  
wo so mancher Schlag dagegen geführt wird!

### Tagesnachrichten.

Berlin, 3. Dec. An den Reichskanzler hat die Sachverständigen-  
Commission der Leder-Industriellen von Berlin in Uebereinstimmung

### Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.

(Fortsetzung.)

Er hatte die ganze Nacht schlaflos verbracht und über allerlei  
Möglichkeit nachgedacht, welche dem Entschluß der bisher so ver-  
ehrten Frau, als sie den Namen Brian vernahm — zu Grunde  
liegen konnten. Die Majorin hatte sich, ehe sie vor zehn Jahren  
in die Heimath zurückkehrte, lange im Auslande aufgehalten;  
konnte dieser Alexander Brian, der jetzt todtkrank in A. wohnt,  
dort nicht in intimen Beziehungen zu ihr gestanden haben?  
Freilich, die ganze Lebensweise — die Ansichten der Majorin, vor  
allem jene an Grausamkeit grenzende Härte, mit der sie noch nach  
Jahren das Thun ihrer Schwester strafe, sprach nicht dafür, daß  
sie eine leichtsinnige Handlung begangen hätte. Immerhin mußte  
der Name Brian doch bedeutungsschwere Erinnerungen in ihr  
wecken, denn um Geringfügigkeiten wurde eine Frau wie Natalie  
Bellmann nicht ohnmächtig.

Die Majorin hatte sich im Verlauf der letzten Stunden wohl  
darauf vorbereitet, daß der Präsident sie fragen würde, wie er es  
eben gethan. So blickte sie in ihrer herzbezwingenden Weise zu  
ihm auf und erwiderte, ohne mit der Wimper zu zucken, in Tone  
grenzenlosen Erstauens: „Das — das konnten Sie denken!“ Ehe  
Herr von Steinbock über ein Wort der Entgegnung fand, setzte  
sie hinzu: „Nein, nein, diesen Alexander Brian haben meine  
Augen nie gesehen! Wie viel weniger noch kann ich die Person  
sein, derentwegen er Paris verlassen. Dennoch erschütterte mich  
sein Name bis in die Grundtiefen meiner Seele. Erinnernte er mich  
doch an die entsetzlichste Stunde, die ich je erlebt, und an einen  
grauenhaften Vorfall.“

Und dann begann Natalie in gewandter Manier folgende  
Geschichte zu erzählen — welche sie freilich erlebt hatte, ohne daß  
aber der Name Brian in dieselbe gehörte, da der Feld der so von  
ihm benutzten Episode ein Deutscher war und Werner hieß.

„Sie wissen, Herr Präsident,“ so lauteten ihre Worte, „ich  
habe als Reisebegleiterin der Fürstin Palloff, einer Russin —  
die ich nach dem Tode meines Mannes kennen lernte — vielfach  
die Welt durchstreift. Mit einem bedeutenden Gefolge bereisten wir

auch einen Theil Amerikas. Es war in Chicago, wo ich den Namen  
Brian hörte.

„Wir, das heißt die Fürstin — ich und die Dienerschaft  
logirten in dem besten Hotel der Stadt, wo ich eines Nachts von  
unbegreiflichem Geräusch geweckt wurde. Ich hörte Rufe und ein  
auffälliges Hin- und Herlaufen in den Korridoren. Erstochen  
erhob ich mich, als die Fürstin auch schon zu mir in das Zimmer  
trat und mit fliegendem Athem rief: „Ein Mord — ganz in  
unserer Nähe: ein Mord! Der Irlander Brian, welcher in der  
unteren Etage wohnt, hat seine Frau getödtet und —“ Sie hatte  
den begonnenen Satz noch nicht beendet, als die Thür meines  
Gemachs plötzlich aufgerissen wurde und ein Mann todtblass —  
mit blutbesprenkelten Kleidern über die Schwelle stürzte: „Verzeihen  
Sie mich, Madame, um aller Heiligen willen!“ rief er — „ich  
werde verfolgt.“

Ein namenloses Grauen machte uns vor dem Mörder zurück-  
weichen. Aber ehe ich noch im Stande gewesen, ihm eine Antwort  
zu geben, war die Thür vom neuem geöffnet worden, und die  
Diener des Hauses folgten dem Verbrecher.

„Es war ein gräßlicher Kampf, der sich nun entspann. Der  
Mörder wehrte sich mit seiner ganzen Kraft gegen seine Ver-  
haftung. Aber er unterlag trotzdem der Uebermacht — und wir,  
die Fürstin und ich — mußten Zeugen sein, wie man den Elenden  
an Händen und Füßen fesselte. Dann schleppte man ihn hinaus —  
der Gerechtigkeit entgegen, die ihn wenige Wochen darauf zum  
Galgen führte.“

Die Majorin holte tief Athem, als sie soweit gekommen. Dann  
sagte sie leise: „Dies war die Scene, Herr Präsident, an die ich  
erinnert wurde, als Graf Waldheim den Namen Brian nannte.  
Wollen Sie sich jetzt noch wundern, daß mich das Entsetzen,  
welches sich da meiner bemächtigte, bis zur Bewußtlosigkeit ergriß?“

„Oh, Frau Majorin,“ erwiderte Herr von Steinbock, „Sie  
sind freilich ein Weib, dem man einen so hohen Grad von Emp-  
findsamkeit nachsehen muß.“

Die Erzählung der Dame hatte jedoch nicht genügt, das er-  
wachte Mißtrauen aus der Seele des Präsidenten zu entfernen.  
Freilich kämpfte er jetzt dagegen und nannte sich selbst ungerecht,  
nach einer so plausiblen Erklärung noch an Natalie zu zweifeln.  
Dennoch vermochte er nicht, sie mit der alten Verehrung zu be-  
trachten. Natürlich wurde hierdurch auch der Leidenschaft Einhalt

gethan, die — vom Champagner geboren — ihn in jener Ball-  
nacht dazu gebracht hatte, der Dame einen Verlobungsantrag zu  
machen. Freilich fand er die Majorin auch jetzt noch schön und  
geistreich. Aber er vermochte doch sich mit aller Ruhe zu sagen,  
daß die arme Witwe — die Frau, deren Dienste er bisher bezahlte,  
im Grunde keine Parthe für ihn sei. Immerhin aber habe sie kein  
Wort, und das breche ein Präsident von Steinbock nie. Nur  
wollte er die Verlobung hinauschieben — vorläufig — sollte  
gänzlich Schweigen das Uebereinkommen verhallen, welches er  
mit Natalie getroffen hatte, und diese hatte infolge dessen die  
Einzige, der sie ihr Glück vertraut, durch ein reiches Geschenk  
verpflichtet, das ihr enthaltene Geheimniß niemand zu verrathen.  
Sollte sie aber bereits gesprochen haben, möchte sie die betreffenden  
Personen um die strengste Discretion bitten.

So schien denn alles beim alten, und Wochen vergingen, ohne  
daß der Präsident verrathen hätte, wie nahe er sich die Frau ge-  
stellt, die seinem Hauswesen vorstand. Nur Lisa konnte nicht ge-  
käuft werden. Hatte sie doch ein Zufall gerade zu der Zeit ins  
Nebenzimmer gerufen, als der Vater Natalie um die Verheimlichung  
ihres Verhältnisses zu ihm bat. — Inzwischen war Graf Oskar  
im Steinbockschen Hause ein gar häufiger Gast, der sich eifriglich  
um des schönen Mädchens Gunst bemühte. Lisa setzte den Huldigungen  
nur eine ruhige Freundlichkeit entgegen, sie konnte doch immer die  
alte Jugendliebe nicht vergessen und hoffte in dem verborgenen  
Kammerchen ihres Herzens, daß Otto von Gottkeim doch einst noch  
das Wort sprechen werde, welches sie so glühend von seinen Lippen  
ersehnte. Da erhielt sie eines Morgens durch den Brief einer ehe-  
maligen Schulfreundin die Nachricht, daß die Ministerialrätin zu  
einer ihrer intimsten Bekannten gedauert, „ihre Pflegehohn käme jetzt  
zu Brot und würde sich demnächst verloben.“ Nur der eigenen  
Meinung folgend, hatte die jugendliche Berichterstatterin noch hinzu-  
gefügt: „Vielleicht mit Gertrud Forenzen!“ Lisa aber machte aus  
diesem „Vielleicht“ ein „Gewiß“.

„So hat er mich wirklich nie geliebt!“ flüsterte sie und legte  
den Brief der Freundin in das verborgene Fach ihres Schreib-  
tisches. Aber sie klagte jetzt nicht — sie wollte nicht klagen, denn  
der Stolz des verheirateten Weibes war plötzlich in ihr wach  
geworden, und sie sagte sich: „Ich muß die Vergangenheit vergessen,  
und wenn ich auch nicht im Stande bin, zweimal zu lieben, so  
muß ich doch an die Zukunft denken und daran, daß ich in diesem

mit dem Verband deutscher Schuh- und Schäftfabrikanten, dem Verband norddeutscher Gerber in Altona und der Handelskammer Worms eine Eingabe gerichtet, welche die Bitte auspricht, einem Antrage, die Einfuhr von Quebracho-Holz, in Blöcken oder zerhackt, mit einem Zoll zu belegen, die Genehmigung zu verweigern. Die Eingabe weist darauf hin, daß von 1831 aus der Lederfabrikationsbranche eingegangenen Antworten sich 1143 gegen und nur 388 für den Quebracho-Zoll ausgesprochen haben. Für den Zoll haben sich fast nur die west- und süddeutschen Gerbereien erklärt, die meist noch in der alten Weise arbeiten. — Wie verlautet, werden die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstages sich weder an der Schlusslegung des neuen Reichstagsgebäudes, noch an dem am 5. d. M. stattfindenden Abgeordnetenbankett im alten Reichstagsgebäude beteiligen.

**Riel.** 3. Dec. Der Kaiser traf um 12 Uhr auf dem Casernenhof der Marine-Infanterie ein und schritt mit dem Prinzen Heinrich, dem Reichskanzler sowie dem Gefolge die Front der Ehrencompagnie des 1. Seebataillons ab. Alsdann fand im Exercitshause die Vereidigung der Recruten der 1. Matrosendivision, der 1. Westdivision, der 1. Torpedoboottheilung und des 1. Seebataillons statt. Nach Ansprachen der Marine-Oberpfarrer Langfeld und Böhmert ermahnte der Kaiser die Recruten, dem Gide im Inlande und im Auslande treu zu sein. Sodann brachte Admiral Frhr. v. d. Goltz ein Hoch auf den Kaiser aus. Am 12<sup>1/2</sup> Uhr begab sich der Kaiser zum Frühstück nach dem Seesofficiercasino. Heute Nachmittag um 3<sup>1/2</sup> Uhr fuhr der Kaiser an Bord des Flagggeschiffs Kurfürst Friedrich Wilhelm. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und der Staatssecretär Dr. v. Bötticher sind heute Nachmittag 2<sup>1/2</sup> Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

**Riel.** 3. Dec. Der Kaiser hat heute die Marine-Recruten-Vereidigung wie folgt: Der Eid ist heilig und heilig ist die Stätte, da ihr ihn schwört, das zeigt der Altar und das Crucifix; es bedeutet, daß wir deutsche Christen sind, daß wir allezeit erst Gott die Ehre geben bei jedem Geschäft, das wir treiben, zumal bei dem höchsten, bei der Ausbildung zum Schutze des Vaterlandes. Ihr tragt des Kaisers Rod, ihr seid dadurch den andern Deutschen vorgezogen und gleichgestellt den Kameraden der Armee und Marine; ihr nehmt eine besondere Stelle ein und nehmt Rücksicht auf euch. Von manchem werdet ihr um den Rod, den ihr tragt, beneidet; haltet ihn in Ehren und beschützt ihn nicht, und das könnt ihr am besten, wenn ihr an euren Eid denkt, ihr zehret, ihr seulet, die ihr so oft die Gelegenheit habt, die Allmacht Gottes bei den verschiedensten Gelegenheiten auf dem Wasser kennen zu lernen. Worin liegt das Geheimnis, daß oft eine geringere Anzahl dem Gegner überlegen ist? In der Disciplin. Was ist die Disciplin? Das einheitliche Zusammenwirken, der einheitliche Gehorham. Daß unsere alten Vorfahren schon darauf hielten, beweist das eine Beispiel: wie sie einst gegen die Römer in den Krieg zogen, strengen sie über die Berge und saßen sich plötzlich den gewaltigen Heeresmassen gegenüber. Da wußten sie, was für ein schwerer Augenblick ihnen bevorstand. Sie gaben Gott die Ehre, indem sie zuerst beteten und dann mit Ketten zusammengeflochten Mann an Mann sich auf den Feind warfen und ihn besiegten! Nun, die militärischen Ketten brauchen wir nicht mehr; wir haben eine fruchtbringende Religion und den Eid. Bleibt dem treu und denkt daran, möget ihr im Inlande oder Auslande sein! Haltet eure Fährne hoch, die hier schwarz-weiß-roth vor euch steht, und denkt an euren Eid, denkt an euren Kaiser!

**Levensau.** 3. Dec. Bei der Eröffnung der Hochbrücke hielt der Staatssecretär v. Bötticher eine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Kaiser dankte, erinnerte an seinen Großvater, der den Canalbau begonnen hätte, und sprach den Dank aus an alle, die an dem Werke mitarbeiteten, und pries die Bauleiter und Arbeiter glücklich, denen es vergönnt war, das Werk ihrer Hände vollendet zu sehen. Der Kaiser vertheilte sodann Orden.

**Varzin.** 4. Dec. Fürst Bismarck hat in einem freundlichen Dankschreiben an den Reichstagspräsidenten sein Fernbleiben von den Einweihungsfeierlichkeiten entschuldigt. — Unter den hochgestellten Persönlichkeiten, die dem Fürsten Bismarck durch besonders freundlich gehaltene Briefe kondolirten, befand sich auch der kommandirende General Graf Waldersee. Sehr bewegt war der Fürst über das Schreiben der Kaiserin Friedrich, welches dem Vernehmen nach in den Worten auslang: „Muth, lieber Fürst, was Gott thut, das ist wohlgethan.“

**Sadersleben.** 3. Dec. Der hiesige Deutsche Verein beschloß, am 1. April eine Fuhrgenossenschaft der deutschen Nordschleswiger mit Sonderzug zum Fürsten Bismarck zu unternehmen.

**Leipzig.** 1. Dec. (Vom Unfehlbarkeits-Dogma.) Wegen öffentlicher Beschimpfung der katholischen Kirche ist vom Landgerichte Strassburg i. G. am 7. Juni der evangelische Pfarrer Christian Müller aus Münster i. G. zu einem Tage Gefängnis verurtheilt worden. Er hielt am 12. Februar dieses Jahres in der evangelischen Nikolai-Kirche in Strassburg einen Vortrag über „Die Jesuiten und ihre Moral“. Bei der Schilderung der Macht und des Einflusses des Jesuitenordens sagte er, der Papst Pius IX. habe 1870 das wahnwichtige Dogma der Unfehlbarkeit zum Kirchengesetz erhoben, die Jesuiten hätten es geschaffen, und mit ihrem Geiste die ganze katholische Kirche durchdrungen. Die Anklage stützte sich auf das Wort „wahnwichtig“. — Das Landgericht erkannte heute auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache in die Vorinstanz. Die Gründe lauteten: Der Senat ist mit der Reichsanwaltschaft der Ansicht, daß die Beschimpfung einer Lehre an sich straflos sei. Ebenso ist der Meinung, daß es Sache der tatsächlichen Feststellung sei, ob im konkreten Falle die Beschimpfung einer Lehre zugleich die Beschimpfung der Kirche als solcher mit umfassen könne. Der Senat ist aber der Meinung, daß der Satz, den das Landgericht aufgestellt hat, daß, weil das betr. Dogma ein wesentlicher Theil der Kirchenlehre sei, durch die Beschimpfung desselben notwendig die Kirche mitgetroffen sei, der genügenden Begründung entbehrt. Man kann den Jertum unterstellen, das Gericht meine, es müsse immer, wo die Beschimpfung eines wesentlichen Glaubenssatzes vorliegt, auch eine Beschimpfung der Kirche angenommen werden. Zweifelsfrei könnte es noch sein, ob nicht das Landgericht etwa zutreffend ausgeführt hat, es entnehme aus dem Zusammenhang der Rede des Angeklagten, daß er sich bewußt gewesen sei, durch Beschimpfung des Glaubenssatzes die Kirche zu beschimpfen.

Haue nur — geduldet bin!“ Das Wort senkte sich wie ein zweischneidiges Schwert in die junge Seele, und wieder überkam es sie in brennendem Haß gegen die Frau, welche der Vater zu seinem Weibe machen wollte — und würde. Und nun ersagte es sie plötzlich in heißer Scham, dem Vaterhause „Vater!“ zu sagen — dem Vater selbst — welcher sie nie geliebt hatte.

Noch beherrscht von diesen Gefühlen, war sie in den Solon hinabgegangen und hatte dort Herrn von Steindorf und den Grafen angetroffen, mit welchem letzteren der Präsident sie bald darauf allein ließ. Sie ahnte wohl weshalb. Allen Muth zusammennehmend, drückte sie es, daß Oskar ihre Hand erfaßte und Worte der Liebe flüster — ein glühendes Geständniß, dem er fast zitternd vor Erregung hinzugab: „Und nun bitte ich Sie, Lisa, erheben Sie mich. Ihr Glück soll wohlgeborgen in meiner Hand sein, und ich will Sie hochhalten als das Theuerste, was mir das Leben gibt.“

Noch einmal war es da wie ein Schauer durch die Seele des Mädchens gegangen — noch einmal schienen auch das Bild Ottos vor ihrem geistigen Auge. Dann aber blickte sie zu dem Grafen auf und widerte: „Ich will Ihre Gattin werden, Graf Walchwin, wenn Sie es sich an den Gefühlen genügen lassen wollen, die ich Ihnen entgegenzubringen vermag. Ich achte und liebe Sie und widme Ihnen aufrichtige Freundschaft. Aber —“

Er ließ sie nicht ausreden. Sein Arm schlang sich um ihren Leib. „Mein, mein!“ jubelte er, und heiße Küsse bedeckten ihre Lippen. „Ich werde Dich mich auch lieben lehren.“ Flüsterte er dann und beachtete es nicht, daß ihr Mund hierfür kein zustimmendes Wort hatte.

Allein es ist nicht nicht erschlickt, ob diese Feststellung nicht etwa beruht auf der vorangegangenen rechtskräftigen Feststellung; daß, weil die Lehre beschimpft ist, die Kirche notwendig mit beschimpft sein müsse, und ob das Landgericht etwa dem Angeklagten dieselbe irrige Auffassung unterstellt, von der es bei Feststellung des objektiven Sachverhaltes ausgegangen war.

**Paris.** 3. Dec. Wie verschiedene Blätter aus angeblich guter Quelle erfahren, soll der Zar Nikolaus II. dem Präsidenten der Republik den St. Andreasorden mit der Kette verliehen haben. Der gegenwärtig noch in Petersburg weilende russische Botschafter in Paris v. Mohrenheim werde nach seiner Rückkehr dem Präsidenten den Orden persönlich überreichen.

**London.** 3. Dec. Die „Times“ meldet aus Hierosolima, vom 1. Dec., die Japaner hätten nach der Eroberung von Port Arthur fast sämtliche männliche Bewohner getödtet. Viele chinesische Kriegsgefangene seien erdrosselt, erschossen, verstümmelt oder es sei ihnen der Bauch aufgeschlitten worden. Die Japaner behaupten, die Civilbevölkerung von Port Arthur habe sich an dem Kampfe betheiligelt und aus den Häusern geschossen, deshalb habe man sie vernichten müssen. Der japanische Minister des Auswärtigen hat seinem Gesandten und seinem Scherme über die Meldung einer solchen, dem japanischen Geiste vollständig widersprechenden Grausamkeit Ausdruck gegeben und konstatiert, daß die japanische Regierung entschlossen sei, die Grundsätze der Civilisation und Menschlichkeit hoch zu halten.

**Rom.** 3. Dec. Bei der Parlaments-Eröffnung war das Königspaar der Gegenstand begeisterter Kundgebungen inner- und außerhalb des Palastes auf Monte Citorio. Die Thronrede, die ziemlich allgemein gehalten und voller Zuversicht auf die glänzende Entwicklung Italiens ist, wurde zweimal von stürmischem Beifall unterbrochen und schloß unter anhaltendem Beifall.

**Athen.** 2. Dec. Wie verlautet, haben die Gesandten Deutschlands, Englands und Frankreichs vor einigen Tagen bei der griechischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen zu gunsten der Forderungen des Vereins der auswärtigen Inhaber von Schuldverschreibungen erhoben.

### Vermischtes.

— (Das Reichstagshaus in Berlin.) Soeben ist im Verlage von Georg Siemens in Berlin ein Buch erschienen, das dazu geeignet sein dürfte, auf den Widerstreit der Meinungen über das neue Reichstagshaus klärend einzuwirken. Die interessante Schrift betitelt sich: „Das Reichstagshaus in Berlin. Eine Darstellung der Vorgeschichte und der künftigen Ausgestaltung des Hauses von Maximilian Papsther.“ Der Verfasser hat den Versuch unternommen, auf Grund eines eingehenden Studiums des gesamten amtlichen Aktenmaterials, der Baupläne und Aufträge, sowie mit Unterstützung der berufenen Architekten ein abgerundetes Bild von dem gegenwärtigen und künftigen Reichstagsgebäude zu zeichnen. Diese schwierige Aufgabe ist mit Sachkenntnis und künstlerischem Empfinden in glücklicher Weise gelöst. Der Grundriß des Hauptgeschosses und eine Ansicht der Hauptfront in schöner, streng architektonischer Ausführung, ferner ein Bildnis des Hauses illustriren den Text des geschmackvoll ausgestatteten Buchleins. Es wendet sich an alle Deutschen, die empfindlichen Sinn für vaterländische Art und Kunst haben und in dem Tage der feierlichen Schlusssteinlegung einen nationalen Festtag zu erleben geneigt sind.

— (Der alte Vinder.) Am 2. December vor 50 Jahren starb Friedrich Ludwig Wilhelm Freiherr von Vinde, der Oberpräsident von Westfalen, genannt „der alte Vinder“. Er war gewohnt, in blauer Blouse, die kurze Pfeife im Munde, einen dicken Stod in der Hand, seine Provinz zu durchstreifen und überall nach dem Rechten zu sehen. Zahllos sind die Anekdoten, die über ihn in Umlauf sind, weil man ihn nicht erkannte. Einmal wollte er am frühen Morgen einen Schulzen sprechen, der noch schlief. Das Dienstmädchen getraute sich nicht in die Schlafkammer, um den Bauern, für den sie Vinde hielt, anzumelden, hatte auch Angst, das unterdessen die auf dem Herde stehende Morgenbrühe anzubrennen könnte. Doch Vinde redete ihr die Bedenken aus und versprach, während sie ihn meldete, auf die Suppe Achtung zu geben. Als der Schulze endlich zum Vorhinein kam, fand er den Oberpräsidenten von Westfalen mit einem Lurche eifrig die Suppe umrühren. Ein andermal wollte ihn der Oberförster von Bülom, ein stolzer und auf Würde haltender Mann, besuchen. Da er Niemanden zum Anmelden fand, ging er geradezu auf das ihm wohlbekannte Stubzimmer des Oberpräsidenten zu, öffnete die Thür und prallte wieder zurück. Denn da lag der alte Vinde am Ofen in Gesellschaft vor zwei Bauern und alle drei qualmten aus ihren kurzen Pfeifen lustig drauf los. Aber die Untertänigkeit machte auch seine Thätigkeit zu einer höchst legendären. Unter ihm hob sich das Unterrichtsministerium, wurden Kunststrahlen und Kanäle geschaffen und die Kultur des westfälischen Landes wesentlich gefördert.

— Köln, 30. Nov. (Dombau-Vorträge.) Der Kaiser hat eine weitere Dombau-Premien-Kollekte bewilligt. Der Vortrag darüber wird im Westfälischen zur Ausführung des Heimanfanges Dombau-Freilegungsplanes dienen. Es sollen einige Häuser, besonders der jetzige Rheinische Hof, zwischen Burgmauer und Margaretenkloster und ein Haus am Domkloster niedergelegt werden.

— Rempten, 30. Nov. (Ein Bräuer.) Heute wurde dahier ein Veteran aus dem Feldzuge 1870/71 beerdigt, der sich durch hervorragende Waffenthaten als Unteroffizier hohe militärische Auszeichnungen errungen hatte. Es war dies der Kammerleuter Keimel, der im 11. bavr. Inf.-Reg. diente und sich bei Orleans das eiserne Kreuz II. Kl. und das bayr. Militärverdienstkreuz, bei Eclairung der Schanzen von Orléans und Bourges das eiserne Kreuz I. Kl. erlangte. Keimel that damals Dienst als Offizier und eroberte mit seiner Abtheilung 3 feindliche Geschütze. Unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung und unter hohen militärischen Ehrenbezeugungen wurde der tapfere Soldat, der ausgezeichnete Patriot zur Erde beigesetzt.

— Aus Franken, 1. Dec. (Ein furchtbares Unglück.) Es hat sich in dem kleinen Orte Seidmar bei Zornheim zugetragen. Ein Bauer wollte einen Stier schlachten. Der Knecht desselben hielt dem Stier beim Erschlachten ein Tuch über die Augen, damit dieser das Aufziehen mit dem Beile nicht sehen sollte. Der Metzger holte aus und schlug zu. In demselben Augenblick springt der Stier zur Seite, und das niederfallende Beil trifft fast das Steres den Knecht, der mit zerfetztem Schilde todt am Boden liegt. Der Stier, dadurch wild gemacht, reißt sich los und stößt der Wirth des Bauern mit den Hörnern in den Unterleib, daß auch diese schwer verletzt darnieder liegt. Der Stier wurde hierauf vom Jagdpächter erschossen.

— (Chinesisches.) Aus China berichtet die „Welser-Ztg.“ eine sehr hübsche, fast unglaublich klingende Geschichte, die an die gemalten Dörfer Potemkins erinnert. Bei Beginn des Winters wollte ein in Shanghai wohnender Engländer seinen Ofen repariren lassen und ließ sich von seinem Bedienten Thon holen. Zu seinem großen Erstaunen kam derselbe aber nach kurzer Zeit mit einer ungeheuren Bombe auf dem Rücken zurück. Bevor er noch Zeit gehabt, seinen Diner zur Rede zu stellen, warum er seinen Befehl auf diese, einem schlechten Witz ähnliche Weise ausgeführt, hatte, besaß er einen Hammer ergreifen und hieb nun, zum großen Schrecken des Engländer, auf die Bombe los, die beim ersten Streiche — in tausend Stücke zerfiel. Der Chineser erklärte seinem Herrn, daß im Monate April v. J. Yung Tschang den Befehl erhalten, die Flotte und die Arsenale von Shanghai zu inspiziren. Aber die Magazine, die voller Munition sein sollten, waren fast leer und der Betrag der dortigen Behörden wäre fast unerschöpflich entbedt worden, hätte nicht ein Schiffskapitän den glücklichen Gedanken gehabt, Bomben aus Thon anfertigen zu lassen. Bald waren die Arsenale mit einer Unmasse schongeformter und den wahren Geschossen ganz ähnlicher Bomben aus Thon gefüllt. Yi Yung Tschang kam, inspizirte — und fand alles in Ordnung. Nachher brachte man die Bomben wieder dem Unternehmer, der sie geliefert hatte. Sie wurden nun zum Ausbessern von Ofen und zu andern nützlichen Zwecken verwendet.

### Lokales von Siegen und der Umgegend.

— z Siegen, 6. Dec. (Stadtverordneten-Voricht.) Die von sämtlichen Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums beauftragte geistliche Sitzung nahm zu Beginn Kenntnis von der unvermutheten Kostensteigerung der städtischen Sparkasse vom 19. November d. J. Diefelbe ergab bei mit den Büchern gleichlautenden Kostenbestand von M. 19,935.61 und bot zu einem Minimum überhaupt keinen Anlaß. — Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Uebernahme der Volksschulaffären auf den Kommunalhaushalt referirt Herr Gustav Gontemann in eingehender Weise, endigend mit dem Antrage: Die Veranlassung wolle dem Magistratsbeschlusse, sämtliche Schulaffären-Defizits auf den Kommunalhaushalt zu übernehmen, aus finanziellen und aus Gründen des konfessionellen Friedens, nicht beitreten. Herr Gontemann erstattet längeren Bericht über den Finanzplan der Stadt Siegen zur Ausführung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1873 und empfiehlt die Annahme desselben auf Grund des Magistratsbeschlusses. Es sei nicht zu leugnen, daß die neuen Steuern eine fühlbare Belastung seien, aber mit der Ablehnung derselben täme man auch nicht weiter, da durch auf anderem Wege und zwar bei der Einkommen- und Gewerbesteuer Zuschläge erfolgen müßten. Herr Dr. Daub referirt über die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung: Aufbringung des Steuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1895/96 und Ordnung über die Aufbringung direkter Gemeindesteuern in Siegen. Während er die Umlage des nach dem Steuerplan aufzubringenden Zehlbetrages durch gleichmäßige Zuschläge zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Einkommensteuer für bedenklich halte und er für die Uebernahme der Volksschulaffären auf den Kommunalhaushalt nur dann stimmen werde, wenn die Gewerbesteuer und die übrigen Realsteuern dadurch geringer belastet werden könnten, habe er gegen die Aufbringung direkter Gemeindesteuern nichts einzuwenden; auf seinen Fall dürfe das Gewerbe aber höher belastet werden, wie es bereits schon der Fall. Nach längerer Discussion, bei welcher die Herren Bürgermeister Deltius und Rechtsanwalt Gohmann für die Uebernahme der Volksschulaffären auf den Kommunalhaushalt und die Herren Kreis- und Verh. Göbel sich dagegen erklärten, wird die Umlage der Volksschulaffären auf den Kommunalhaushalt mit 11 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Der Finanzplan wird nach längerer Discussion über die Umlagesteuer und unter Ablehnung einer Erhöhung der Grundsteuer von 9 M. auf 15 M. angenommen, gleichzeitig wird dem Herrn Bürgermeister aufgegeben, den Magistrat zu eruchen, sein Augenmerk auf Zukunftssteuern zu richten. Des weiteren wird die Aufbringung des Steuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1895/96 nach Maßgabe der staatlichen Veranlassung, wonach das Kommunaldefizit durch Umlage von gleichen Prozents der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Einkommensteuer und von 100% der Betriebssteuer aufgebracht werden soll, genehmigt; ebenso die Ordnung über die Aufbringung direkter Gemeindesteuern. — Dem Beschlusse des Magistrats betr. Uebernahme der städtischen Schulden und Nachzahlung eines Allerbörsen Privilegiums zur Veranschlagung von 3<sup>1/2</sup>%igen Anleihebonds tritt die Veranlassung genehmigend bei und legt wegen vorgerückter Stunde die übrigen Punkte von der Tagesordnung ab. Hierauf wird die Veranlassung von dem Herrn Vorsitzenden unter Mittheilung, daß die nächste Sitzung am 12. d. M. stattfinden soll, geschlossen.

— Siegen, 4. Dec. (Armen-Unterstützungsverein.) In der gestrigen Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungsvereins, in welcher Herr Landrath Schupp mitwirkend war und Eingangs der Verhandlungen vom Vorsitzenden namens des Vorstandes begrüßt wurde, wurden die Geschäfte wie folgt erledigt: Nachträglich wurden pro November in 4 Fällen 35 M. und in 16 Fällen 24.50 M. bewilligt. Der Vorliegende berichtete sodann über die laufenden Geschäfte und über die Eingänge und erluchte um Vorschläge zur Cooptation dreier Vorstandsmitglieder für die nächste Sitzung, berichtete über den Eingang der außerordentlichen Beiträge und über 2 Zuwendungen im Betrage von 2 M. und 40 M., über die Auslegung einer Nichtabnahme, die Einrichtung des Kleidermagazins und der Bude auf dem Leimbacher Weiler, sowie endlich über einen am Sonntag den 16. Decr. stattfindenden Vortrag zum Besten des Vereins. — Dem Monatsbericht entnehmen wir, daß im November 279 Durchreisende verpflegt wurden gegen October 203 und gegen Nov. v. J. 319. Nicht unterpflegt wanderten 187 im Nov. gegen 169 im Oct. und gegen 215 im Nov. v. J. durch. Von den Innungen wurden im Oct. 22 Bäcker, 5 Metzger und 4 Gerber unterstützt gegen 22 Bäcker, 9 Metzger und 7 Gerber im Octbr. und 32 Bäcker und 19 Metzger im Octbr. v. J. Auf dem Arbeitsnachweisbureau wurden 20 Arbeiter gesucht und 10 zugewiesen. — Sodann berichtete Herr Dr. Hellmann über eine von Herrn Landrath Schupp im Vereine mit dem Armen-Unterstützungsverein, in welcher Herr Landrath Schupp und nachgelagerter Discussion einmüthig der Beschluß gefaßt: Im Monat Januar auf Kosten des Vereins einen ersten Versuch mit der Verabreichung in der Kaiserlich-Real-Schule zu machen und dort den Kindern vor Beginn der Schule je 1 Liter Milch mit Roggenbrot anzubieten. Für die Verabreichung erklärte der in der Nähe wohnende Herr Wilt. Burgmann sich bereit, die Milch in seinem Hause warm machen zu lassen. Dem Vorstandsauslaß wurde es überlassen, Nöthiges in die Wege zu leiten und weitere Verhandlungen anzuknüpfen. Von dem ersten Versuch — sowie von der Unterfertigung der Bürgerliste — wird es dann abhängen, ob diese Einrichtung theilweise gegen Bezahlung und für die Kinder armer Eltern unentgeltlich auf alle Schulen auszuheben und event. theilweise in der Bude die Milch den Kindern anzubieten ist.

— Siegen, 5. Dec. (Theater.) Zum Eingang eines kurzen Berichts über die ersten Vorstellungen der Theatergesellschaft der Frau Flora Waars müssen wir die traurige Thatfache feststellen, daß dieselben äußerst schwach besucht waren, trotzdem die Darbietungen alles bis jetzt in Siegen gebotene bei weitem übertrafen. Die Aufführung der Operette „Don Cesar“ machte uns mit neuen, tüchtigen Kräften bekannt, der Frl. Käthe Schulz und des Herrn Armand Freser. Während erstere über eine wohlgehaltene langwollige Sopranstimme verfügt und mit ihrem angenehmen Gesange gewandtes Spiel verbindet, damit die Rolle der „Maritana“ in allen Punkten vollendet zu Ende führen, lernten wir in letzterem, dem Vertreter der Titelfigur, einen Sänger von Gottes Gnaden, im Besitze eines in allen Lagen vollkommen klingenden lyrischen Tenors kennen, der es verstand, durch äußerst hohes Spiel und seine sympathische Erscheinung die Herzen der Zuhörer im Fluge für sich zu gewinnen. Da auch die übrigen Mitwirkenden, vor allem die Herren Julius Biedenweg, Georg Albes, Wilhelm Alster und die Damen Maria v. Biedenweg und Emilie Klein in ihren Leistungen nicht zurückblieben und ein recht hohes Spielniveau bewiesen, so konnte es nicht fehlen, daß der Dank des Publikums in rauschendem Beifall zum Ausdruck kam und nur der eine Wunsch sich fand, daß bei dem guten Erfolg des Stückes auch der finanzielle Erfolg ein besserer werden möchte, zumal die täglichen Kosten erheblich ganz enorm hoch sind. — Die geistreiche Vorstellung „Der Vogelkämpfer“ hatte ebenfalls wieder unter recht schwachem Besuche zu leiden, was die Mitwirkenden aber trotzdem nicht beug, nicht ihr ganzes Können für das Gelingen des mit so reichenden Melodien ausgestatteten Stückes einzusetzen. Die Titelfigur lag in den Händen des Herrn Julius Biedenweg, der dieselbe in bekannt trefflicher Weise zu Ende führte. Das Publikum lagte auch diesmal nicht mit dem wohlverdienten Beifall und so sieht wohl zu erwarten, daß, wenn die Leistungen der Gesellschaft uns gebührend nicht gefiel, werden, der Besuch in den nächsten Vorstellungen sich heben wird.

### Resultate der Fleischschau

im Schlachthaus für November 1894.

Es wurden geschlachtet und beschaut:  
143 Stück Großvieh: 8 Stiere, 92 Ochsen, 28 Kühe, 5 Kinder, 12 Pferde.  
354 Stück Kleinvieh: 246 Rälber, 79 Schafe, 29 Ziegen.  
202 Schweine.  
Davon wurden auf die Fleischbank verwiesen und unter polizeilicher Aufsicht verkauft: 1 Schaf wegen Gehirnhaut.  
In einzelnen Occasionen wurden dem Konsum entzogen und vernichtet:  
1. Lungen von 9 Ochsen, 2 Rälben wegen Tuberkulose, 1 Ralh wegen Wadenwurm, 1 Schwein wegen Lungen-Brustentzündung und 4 Schweinen wegen Rastadentwurm.  
2. Stieren von 1 Ochsen wegen Tuberkulose, 1 Ralh und 2 Schweinen wegen Wadenwürmer. Außerdem eine Niere von 1 Ralh wegen Hydro-nephrose.  
Eingeführtes Fleisch: 1 Ochse zur Hälfte, 1<sup>1/2</sup> Schweine, 6 Rälber, 1 Pferd, 6 Viertel Rindfleisch; 690 Kilo Rindfleisch, 17 Kilo Kalbfleisch und 10 Kilo Schafffleisch in kleineren Stücken.

### Handel und Industrie.

— Siegen, 5. Dec. Die Bundesnotenkassensatzungen betrugen:  
am 3. Dec.:  
Rupier . . . 239 17 6 bis 31 0 0 239 15 0 bis 00 00 0.  
Weil. mgl. . . 239 15 0 . . . 01 00 0 239 15 0 . . . 00 00 0.  
„ hon. . . 239 15 0 . . . 00 00 0 239 15 0 . . . 00 00 0.  
Zinkspz. Marken . . . 24 12 0 . . . 14 07 6 24 14 0 . . . 14 05 0.  
„ gem. . . 24 07 6 . . . 14 05 0 24 07 6 . . . 14 02 6.  
Zinn, Straits . . . 24 07 6 . . . 62 05 0 24 15 0 . . . 00 00 0.  
„ 3 Mon. . . 24 10 0 . . . 62 05 0 24 15 0 . . . 00 00 0.  
Silberbarren . . . 238 1/2  
Rupier schwach; Weil ruhig, aber stetig; Zink flau; Zinn niedriger.  
— Siegen, 5. Dec. Die Durchschnittspreise der Waren pro November in Siegen für: Weizen 4.97, für Zink 14.51, in Hamburg für Silberbarren M. 28.91 Geb.

— Hamburg, 4. Dec. Silberbarren M. 84.00 B., M. 81.50 G.; Goldbarren M. 27.8 B., M. 27.8 G. per Rilo.

— Die Durchschnittspreise für Silber betrug pro November M. 85.42.  
— Siegen, 5. Dec. Auf der Exportversicherung am Samstag den 8. December lagen 7 Schiffe 461 000 Kilogr. Weizen, darunter 15 000 Kilogr. Weizenkörner aus; Kupfererz fehlte gänzlich. — Ueber die Aussichten auf Erneuerung des europäischen Zinktarifs-Vertrages veranlaßt neuerdings aus unterrichteten Kreisen, daß die schwedischen Verhandlungen betr. Erneuerung der Convention auf mehrere Jahre schweden und Aussichten auf Erneuerung der vielfachen Vermählungen namentlich vorhanden sind. Es ist die beste Aussicht vorhanden, auch die neu begründeten Zinktarifs in den Verband einzubeziehen und die bewährte Abgrenzung der Zinkergzeugung als Grundlage festzuhalten. — Es wäre der Wunsch ein Wunsch, in die recht traurige Lage der Zinktarifs und nicht minder wünschenswert für die Gruben.

— Herborn, 3. Dec. Heute wurde der 12. diesjährige Markt abgehalten. Aufgetrieben waren 470 Stück Rindvieh und 427 Schweine. Es galten Ochsen 1. Qual. 69–71 M., 2. Qual. 65–69 M., Rälber 1. Qual. 57–61 M., 2. Qual. 54–57 M. und Schweine 53<sup>1/2</sup> bis 56 M. pro 6tr. Schlachtgewicht. Der nächste Markt ist am 11. Febr. 1895. Der Weihnachtsmarkt findet am 21. December, der Neujahrsmarkt am 28. December statt. Beide sind nur Stammmärkte.

Saal des  
Bedenk  
ein gefell  
Borträge  
Die  
Gesell  
hiedurch  
Einge

Sie  
Bei  
Thatsach  
mehr gen  
Wit  
Sigung  
Statuten  
1. Jan  
das nach

Der  
uns fest  
unserer  
Knappch  
treter de  
Si

Die  
Ausg  
Singe  
Ge  
Belleh  
„  
„  
Riimch  
Drejad  
Befo  
Werle ein  
Steg

Wichtige  
Per  
Schutz  
Dol  
lich in  
Verk

empfehl  
schuhe  
und Sh

Royl,  
Tollst  
über der

empfehl  
schuhe  
und Sh

empfehl  
schuhe  
und Sh

empfehl  
schuhe  
und Sh

empfehl  
schuhe  
und Sh

empfehl  
schuhe  
und Sh

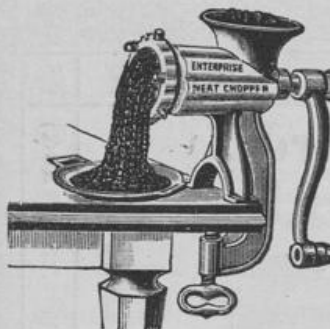
empfehl  
schuhe  
und Sh



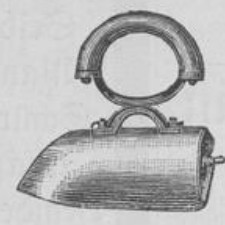
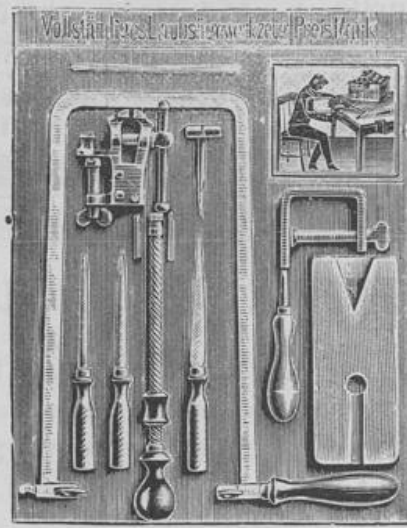
# J. G. Reichwald, Siegen, Markt 43 u. 44

empfiehlt als passende

## Weihnachts-Geschenke:

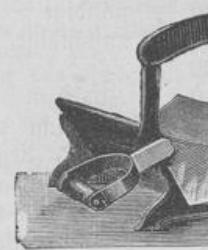


Wasch-, Bring- u. Man-  
gel-Maschinen, Messer-  
putz-, Brotschneid-,  
Fleischhack- und Wurst-  
stopp-Maschinen, Kar-  
tosselschäl- und Reib-  
maschinen, Küchen- und  
Tafelwaagen, eis. Wasch-  
tische u. Waschgestelle mit  
emaillierten, marmorierten, ein-  
fach und reich decorierten  
Garnituren, Blumentische,  
Flaschen- u. Gläserständer,  
Christbaum-, Feuer-  
geräthe u. Regenschirm-  
ständer, Patent-Regen-  
schirmhalter, Tafel-,  
Dessert- und Franchir-  
messer und Gabeln,  
Alkohol-Raffee- und Thee-  
service, galvanisch verblühte  
Waaren, Servirbretter  
mit fein bemalten Fayences.



böden, Schmutz- od. Wand-  
teller mit galvanoplastischen  
Porzellan-, Majolika- oder  
Terracotta-Einlagen, sämt-  
liche Haus- und Küchen-  
geräthe, sowie Raubfä-  
ge- und Werkzeugkasten,  
Sobellampen, eiserne  
Schlitten, Schlittschuhe,  
Schleifsteine und stumpf-  
fäntige Küchengeräthe  
für Kinder.

Gleichzeitig em-  
pfehle mein großes  
Lager in Dauer-  
brand-Füll-Regu-  
lirösen, sowie allen  
anderen Sorten  
Deisen-, Tafel- und  
Kochherden  
ic.



### Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 werden mit Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Stadtbezirk Siegen folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen:

§ 1. Anstatt der bisherigen Nummerierung sollen sämtliche Wohnhäuser und an öffentlichen Straßen und Plätzen belegenen Hauptgebäude künftig straßenweise mit fortlaufenden Nummern nach Maßgabe der neu aufgestellten zur Ein-  
sicht der Beteiligten im Polizei-Bureau ausliegenden amtlichen Häuserliste versehen werden.

§ 2. Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, sein Haus mit einem leicht sichtbaren Hausnummerschild, welches einem im Polizei-Bureau ausgelegten Modelle entsprechen muß, zu versehen, das Schild in ordnungsmäßigem Stande zu erhalten und im Bedarfsfalle zu erneuern.

§ 3. Das Schild ist in der Regel unmittelbar über der Mitte des Haus-  
einganges an der Straßenfront anzubringen.

Wenn dem Eigentümer oder der Polizeibehörde aus besonderen Gründen (ästhetischen oder architektonischen Rücksichten u. s. w.) eine Abweichung von dieser Regel erforderlich erscheint, wird der zu wählende Platz von der Polizei-  
behörde bestimmt.

Bei Vorgärten ist auf Erfordern der Polizeibehörde das Schild an der  
Vorgarteneinfriedigung zur rechten Seite des Einganges zu befestigen und außer-  
dem noch ein zweites Schild am Hause selbst anzubringen.

§ 4. In Zukunft muß bei Neu- und Umbauten die Anbringung der  
Hausnummerschilder spätestens binnen 14 Tagen nach eingetretener Veranlassung  
der fraglichen Gebäude erfolgen.

§ 5. Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, die Anbringung von Straßen-  
schildern nach dem Ermessen der Polizeibehörde an seinem Hause zu dulden.  
§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geld-  
strafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige  
Haft tritt, bestraft.

§ 7. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.  
Siegen, den 1. Dezember 1894.

Die Polizei-Verwaltung.  
Debus.

Nummerierung: Vorchriftsmäßige Hausnummerschilder, aus emailliertem Eisen-  
blech hergestellt, für deren Haltbarkeit gegen Witterungseinfluß  
der Fabrikant eine 10jährige Garantie übernommen hat, sind  
gegen Entlohnung des Selbstkostenpreises von 47 Pfennigen für  
das Stück auf dem Polizeibureau zu haben.

### Invaliditäts- und Altersversicherung.

Nach § 104 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 verliert eine Invaliditäts-  
karte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches  
dem am Kopfe der Karte verzeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht  
worden ist.

Hiernach verlieren alle im Jahre 1891 ausgestelltten Invaliditätskarten ihre  
Gültigkeit, sofern dieselben nicht bis zum Schlusse dieses Jahres zum Umtausch  
gelangen. Dasselbe gilt von den bereits im Jahre 1890 ausgestelltten Invaliditäts-  
karten, welche erst vom 1. Januar 1891 ab gültig waren und deshalb auch erst  
bis zum Schlusse des 3. Jahres zum Umtausch zu werden brauchen.

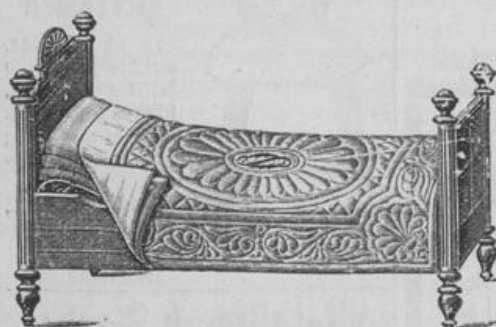
Personen, welche sich noch im Besitze solcher in 1890 und 1891 ausgestelltten  
Invaliditätskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, den Umtausch spätestens  
bis zum 31. Dezember d. Js. bei uns zu bewirken.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die aus einem Versicherungsverhältnis  
sich ergebende Anwartschaft erst dann, wenn während 4 aufeinander folgenden  
Kalenderjahre für weniger als insgesammt 47 Beitragswochen Beiträge auf  
Grund des Versicherungsverhältnisses oder freiwillig (28 s. Marken) entrichtet  
worden sind.

Siegen, den 16. November 1894.

Der Magistrat.  
Debus.

### Steiner's Reformbett



aus Tricot- und Ventila-  
tionsstoff mit Scha-  
wolle und Kopfbau.  
Behagliches und  
schönstes Bett, als  
gesundheitstreibend  
von den ersten Autori-  
täten empfohlen.  
Waschbar, warmhal-  
tend, schützt vor Ver-  
weichlichung und Er-  
kältung.

Patentirte und mehrfach prämiirt.  
Prospekte und illustrierter Katalog gratis.

Sämtliche Theile sind einzeln zu haben.

Eberh. Wurm, Siegen,  
am Kaiserdentmal.

### Beschnittene Holzwaaren

als:  
Garderobe- und Handtuchhalter, Zeitungsmappen,  
Pfeifenbretter u. gebe Ausverkaufshalber zu Ein-  
kaufspreisen.

C. Heifer I, Löhrrstraße.

Majolika-, Bronze-, Alfenide und  
Puppen, Lederwaaren etc.



Neuheiten  
find in großer Auswahl 'eingetroffen und  
lade zum Besuche meiner  
Weihnachts-  
Ausstellung  
eröffnet ein.  
Fr. Schnabel,  
Glas-, Porzellan-  
und Luxuswaaren.

Glas-, Porzellan-, Stein- und  
Haushaltungsgegenstände.

### Große Weihnachts-Ausstellung

Galanteriewaaren und Gebrauchsgegenständen

vorzugsweise in den Preislagen à 50 Pfg., 1 M., 2 M., 3 M., bis zu den feinsten Gegenständen.

Große Auswahl in Stickerien und Handarbeiten.

M. Schiff Söhne, Bismarckplatz (Markt) 47 u. 48.



### Empfehle als praktische Weihnachts-Geschenke

in wirklich großer und billiger Auswahl:



Sessel,  
Kinderstühle,  
Rinderstühle  
in Holz mit Schenkel und  
Kloset,  
Papierkörbe,  
Puppenwagen,  
Waschpuffs  
in Strohh., Holz- u. Schilf-  
Geflecht,  
sowie alle anderen Korbwaaren.

Damen-  
und Kinderkörbe,  
Blumentische,  
Arbeitskörbe  
und Ständer,  
Staubtuchkörbe,  
Zeitung-  
und Notenständer,  
Sportwagen,



Eine Partie Puppenwagen und Sessel vom vorigen Jahre zu jedem annehmbaren Preise.  
Gottfr. Kaspar, Korbmacherei, Siegen, Kölnerstr. 93.

### Die Möbel-Fabrik u. Handlung

Heinr. Langenbach in Siegen,  
72 Kölnerrasse 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten  
bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu  
den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Ueberrahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.  
Musterbücher stehen zu Diensten.

### Selbstanfertigung

des  
Christbaumschmucks.

Preis M. 0.75.  
Vorwärts bei  
Siegen, Markt 362.  
Herm. Montanus,  
Buchhandlung.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,  
Werler Koch- u. Butterfett,  
Werler Viehsalz,  
empfiehlt Friedr. Gimbel.

### Gefunden!

Im Monat November d. J. sind als  
gefunden abgeliefert worden: 3 Porte-  
monnoies mit Inhalt, 1 Geldbeutel, 1  
Reisef, 1 Gartenstuhl, 1 Broche, eine  
Anzahl Schlüssel.

Die Verlierer der obenbezeichneten  
Gegenstände werden hierdurch aufgefor-  
dert, sich zur Geltendmachung ihrer  
Rechte innerhalb drei Monaten bei der  
unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist  
wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. 7  
des Reglements über die polizeiliche Be-  
handlung der Fundstücke vom 21.  
April 1882 verfahren.

Siegen, den 3. Dezember 1894.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

Die Gewinnliste 4. Klasse 191. Lotterie  
liegt bei mir zur gef. Einsicht offen  
und bitte ich die Loose 1. Klasse 192.  
Lotterie baldigst bei mir abzuholen.  
Siegen, den 3. Dezember 1894.  
G. Klingenspor,  
Königl. Lotterei-Einnehmer.

### Loose zur

Schneidemühlener Lotterie à 3 Mk.  
Hauptgewinn 100 000 M. baar,  
Weimarer Lotterie à 1 Mk.  
Hauptgewinn i. W. von 50 000 M.

### Regensburger

Dombanlotterie à 3 Mk.  
Hauptgew. 75 000 M. baar ohne Abzug.  
Aller Dombanlotterie à 3 Mk.  
Hauptgew. 75 000 M. baar ohne Abzug.  
empfiehlt und versendet  
Louis Schmidt Nachf., (D. Teiffel)  
Siegen.



Christbaum-  
schmuck,  
sowie  
beste Qualität  
Wachs-  
Weihnachts-  
kerzen,  
empfiehlt  
Carl Heifer I., Löhrrstr.



bestes und billigstes  
Insektenpulver  
der Welt!

Zu haben bei:  
Albert Koch, Siegenbrücke.  
Thomas Siebel, Hornmarkt.

### Rheingauer Wein-Großhandlung

sucht tüchtige solide Agenten.  
Gef. Offerten unter R 100 an die  
Expedition d. Bl. erbeten.

Neuen Apfelgelee, Blaumen und  
Zuckerbrotentant empfiehlt  
billig G. Harr, Pflanzstraße.

Rothe und weiße  
Disconto-Nota,  
Formulare zur Eintragung von  
Zinscheinen von Reichsanleihen,  
und  
Preussischen Zinscheinen,  
nach Vorschrift der Reichsbank,  
sind auf Lager G. Puchholz,  
Redaction, Druck und Verlag von G. Puchholz,  
in Siegen.